





# Genießen und Schauen

## Goethe und das Straßburger Münster

von David Hornemann v. Laer

*„Denken ist interessanter als Wissen,  
aber nicht als Anschauen.“  
Goethe, Maximen und Reflexionen*

Wie Johann Wolfgang von Goethe in seiner autobiografischen Schrift „Aus meinem Leben Dichtung und Wahrheit“ bemerkt, brächten junge Leute von den Akademien allgemeine Begriffe zurück, *welches zwar ganz recht und gut ist; allein weil sie sich darin sehr weise dünken, so legen sie solche als Maßstab an die vorkommenden Gegenstände, welche denn meistens dabei verlieren müssen.*<sup>1</sup>

Nicht anders ergeht es ihm selbst mit dem Straßburger Münster [1]. Als der zwanzigjährige Jurastudent [2] im April 1770 dort ankommt, um sein in Leipzig begonnenes Studium mit der Promotion abzuschließen, hat er *auf Hörensagen (...) den Kopf voll allgemeiner Erkenntnis guten Geschmacks.*<sup>2</sup> Als *abgesagter Feind der verworrenen Willkürlichkeiten gotischer Verzierungen* ehrt er *die Harmonie der Massen und die Reinheit der Formen.* Unter der Rubrik *gotisch* häuft er *alle synonymische Mißverständnisse*, die ihm *von Unbestimmtem, Ungeordnetem, Unnatürlichem, Zusammengestoppeltem, Aufgeflicktem, Überladendem* jemals durch den Kopf gezogen sind und stimmt – *nicht gescheiter als ein Volk, das die ganze fremde Welt barbarisch nennt* – ein in das allgemeine Vorurteil, welches lautet: *„Ganz von Zierat erdrückt“*. So graut es ihm vor dem Anblick eines *missgeformten krausborstigen Ungeheuers.*



29

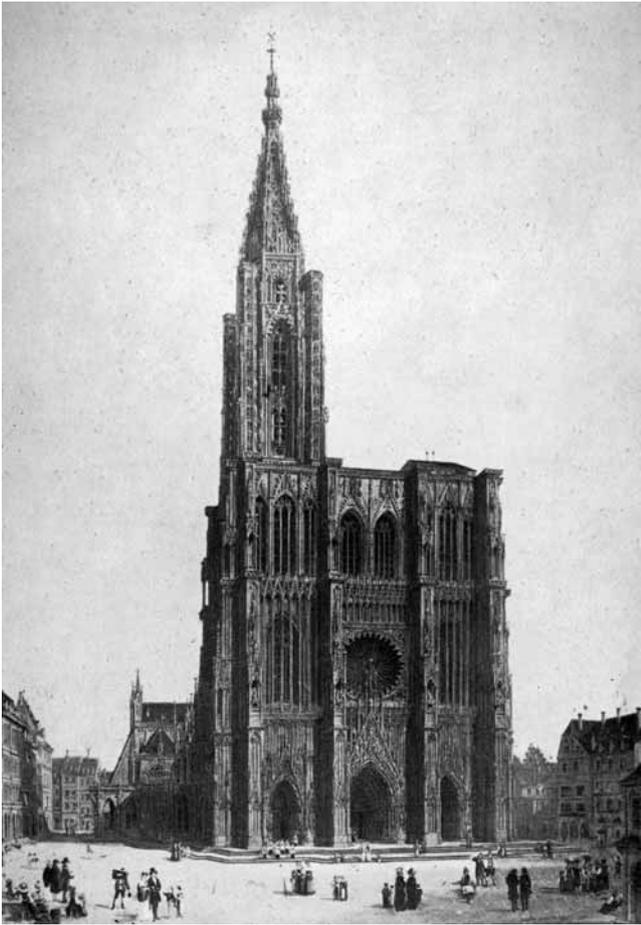
[2]

### Durch Anschauen zum Begriff

Der junge Goethe bleibt bei seinen Vorurteilen jedoch nicht stehen. Vielmehr verschwinden sie beim Anblick des Münsters: *Mit welcher unerwarteten Empfindung überraschte mich der Anblick, als ich davor trat. Ein ganzer, großer Eindruck füllte meine Seele, den, weil er aus tausend harmonisierenden Einzelheiten bestand, ich wohl schmecken und genießen, keineswegs aber erkennen und erklären konnte.* Und in seiner schon erwähnten Autobiografie hält er fest: *Als ich erst durch die schmale Gasse diesen Koloss gewahrte [1], sodann aber auf dem freilich sehr engen Platz*

[1] Ansicht der Westfassade des Straßburger Münsters, Foto: Benh Lieu Song

[2] Johann Wolfgang von Goethe, Ölmminiatur des Frankfurter Malers Johann Daniel Bager, 15,9 x 14,3 cm, um 1773, Foto: Bildarchiv/ÖNB Wien



[3]

*allzu nah davor stand, machte derselbe auf mich einen Eindruck ganz eigner Art, den ich aber, auf der Stelle zu entwickeln unfähig, für diesmal nur dunkel mit mir nahm [...].*

Goethe gibt sich mit der „unerwarteten Empfindung“ und dem „Eindruck ganz eigner Art“ nicht zufrieden. Immer wieder geht er zu dem Münster zurück, um es *von allen Seiten, aus allen Entfernungen, in jedem Lichte des Tags* anzuschauen. Dabei beobachtet er ein ihm nicht sogleich erklärliches Phänomen. Einerseits gewahrt er *dieses Wunderwerk als ein Un-*

*geheures, das ihn hätte erschrecken müssen. Andererseits erscheint es ihm als ein Geregeltes fasslich und als ein Ausgearbeitetes sogar angenehm.* Goethe geht diesen widersprüchlichen, erschreckenden und zugleich angenehmen Empfindungen gedanklich zunächst nicht nach, sondern lässt dieses *erstaunliche Denkmal* durch seine Gegenwart *ruhig auf sich fortwirken*. In der Abenddämmerung beobachtet er schließlich, wie die *unzähligen Teile zu ganzen Massen schmolzen und nun diese, einfach und groß, vor meiner Seele standen und meine Kraft sich wonnevoll entfaltete, zugleich zu genießen und zu erkennen!*

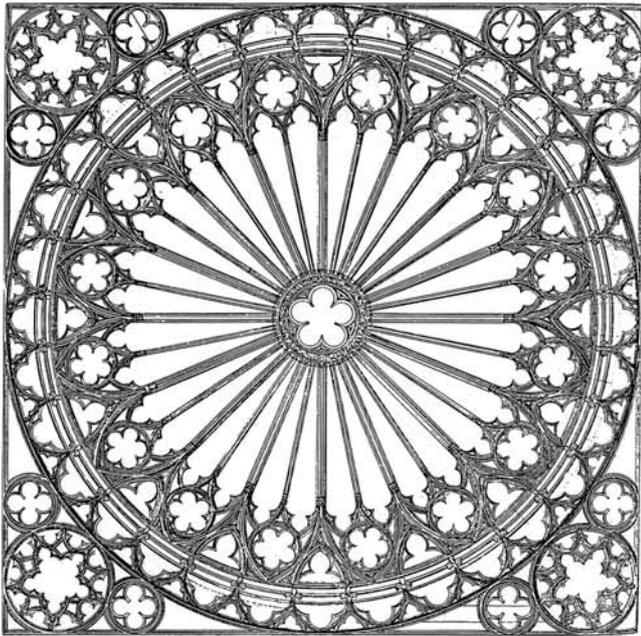
So entwickeln sich Goethe im wiederholten Anschauen allmählich die Begriffe, die ihm das Angesehene näher rücken und es in seiner inneren Gesetzmäßigkeit begreifen lassen. Resümierend hält er fest: *Aber so sollte es mir immer ergehen, dass ich durch Anschauen und Betrachten der Dinge erst mühsam zu einem Begriffe gelangen musste, der mir vielleicht nicht so auffallend und fruchtbar gewesen wäre, wenn man mir ihn überliefert hätte.*<sup>3</sup>

### „Notwendig, schön, zweckend zum Ganzen“

Der junge Goethe überwindet durch das Münster nicht nur sein Schwindelgefühl, indem er immer wieder ganz allein die Turmspitze erklimmt und die damit verbundene *Angst und Qual* durchlebt, bis der Eindruck ihm *ganz gleichgültig ward*. Vielmehr gelingt es ihm auch, durch die Überwindung seiner eigenen Vorurteile in der „seherischen“ Auseinandersetzung und darauf folgenden schriftlichen Zusammenfassung (*Von deutscher Baukunst*, 1773) eine in Verruf geratene Epoche im Allgemeinen und das Straßburger Münster im Besonderen als eine einzigartige Kunst sich selbst und seinen Zeitgenossen wieder zugänglich zu machen.

Im Studium, das heißt in der immer wiederholten Betrachtung des Münsters, geht ihm die Idee auf, dass alles an diesem Bau *notwendig, schön und zweckend zum Ganzen* gestaltet ist.<sup>4</sup> So lässt Goethe den Genius des Bauwerks sprechen: *Wie über dem Haupteingang [...] sich der weite Kreis des Fensters öffnet, der dem Schiffe der Kirche antwortet und sonst nur Tageloch war, wie hoch drüber der Glockenplatz die kleineren Fenster forderte! Das*

[3] Domenico Quaglio, Die Westfassade des Strassburger Münsters, Öl auf Kupfer, 1821, Foto aus: B. Trost: Quaglio 1973, Abb. 194

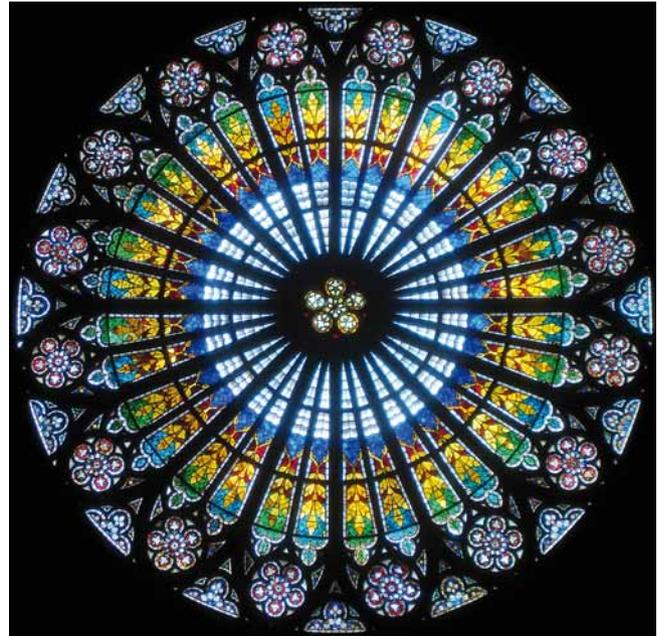


[4]

*all war notwendig, und ich bildete es schön. Und im Morgenduftganz schaut Goethe, wie das festgegründete, ungeheure Gebäude sich leicht in die Luft erhebt, und gewahrt die großen harmonischen Massen, zu unzählig kleinen Teilen belebt: wie in Werken der ewigen Natur, bis aufs geringste Zäserchen, alles Gestalt und alles zweckend zum Ganzen.*

Die von Goethe im Anschauen des Münsters erkannten Gestaltungsprinzipien erweisen sich bei näherer Überlegung als universelle Formel für das künstlerische Schaffen überhaupt. Anstelle der befürchteten *verwornen Willkürlichkeiten gotischer Verzierungen* entdeckt er, dass hier nichts willkürlich, überflüssig oder zufällig, sondern alles *notwendig* gestaltet ist. Selbst *die düstern, erhabnen Öffnungen an den Seiten, die leer und vergebens dazustehn scheinen* sind *notwendig*, da in ihnen die *heimisvollen Kräfte verborgen* sind, *die jene beiden Türme, von denen nur einer realisiert wurde, hoch in die Luft heben*. Die Anordnung und Komposition der einzelnen Elemente vermittelt

[4] Strassburger Münster Zeichnung Masswerk Westrose, nach 1295, aus: Günther Binding: Masswerk, Darmstadt 1989, S. 245, Abb. 276



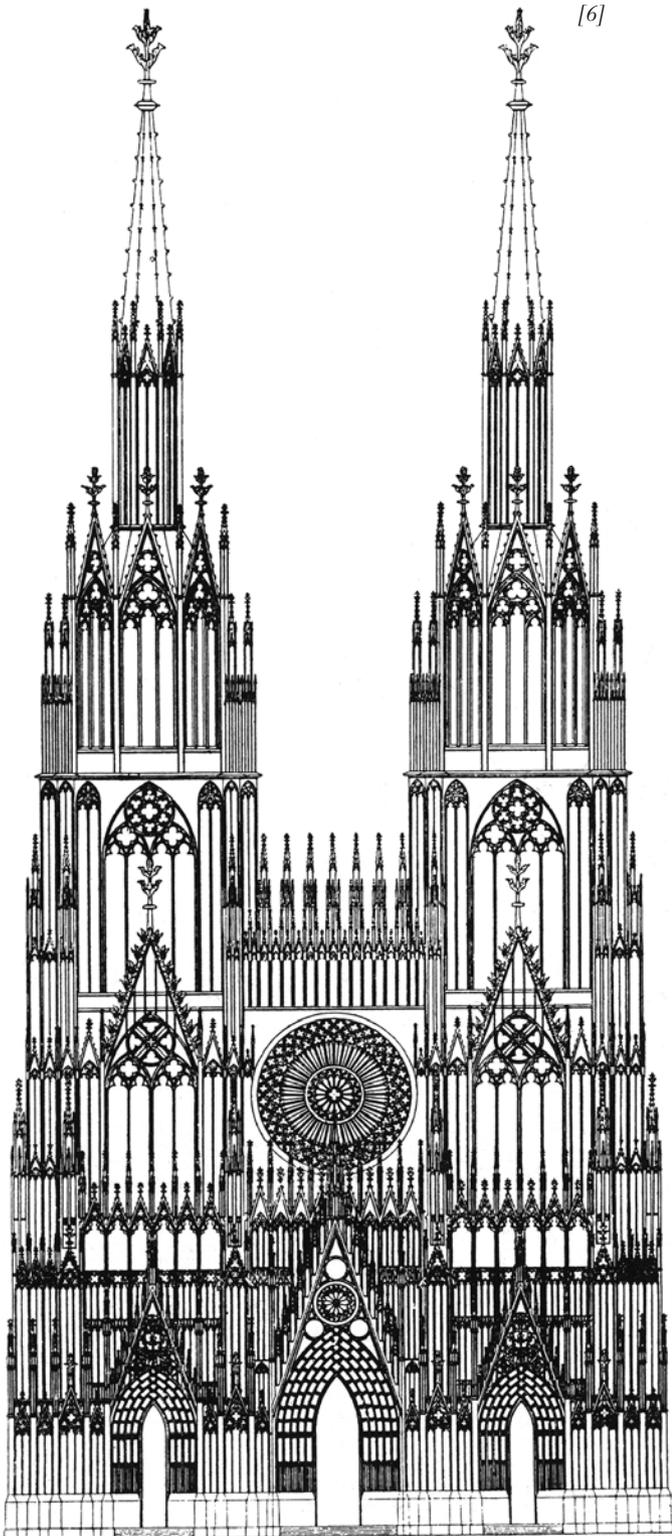
[5]

*ihm das tiefste Gefühl von Wahrheit und Schönheit der Verhältnisse und er sieht, wie der Teil und das Ganze zusammenstimmen, wie jede Einzelheit zweckend zum Ganzen gestaltet ist.*

## Offenbares Geheimnis

Die Exaktheit des im Anschauen gewonnenen Wissens von Goethe erweist sich in *ansehnlicher Gesellschaft* in einem Landhaus, von dem aus man die Vorderseite des Straßburger Münsters und den darüber emporsteigenden Turm *gar herrlich* sehen kann [3]. So wird die Aufmerksamkeit der Gesellschaft sogleich auf das Münster gelenkt und man beklagt, dass das Gebäude nicht fertiggestellt und nur ein Turm gebaut wurde. Goethe bemerkt daraufhin: *Es ist mir ebenso leid, diesen einen Turm nicht ganz ausgeführt zu sehn; denn die vier Schnecken setzen viel zu stumpf ab, es hätten darauf noch vier leichte Turmspitzen gesollt, sowie eine höhere auf die Mitte, wo das plumpe*

[5] Rosette an der Westfront von innen



[6]

*Kreuz steht'* [6] Da meldet sich ein kleiner muntre Mann zu Wort und erkundigt sich: „Wer hat Ihnen das gesagt?“ – „Der Turm selbst“ lautet Goethes überraschende Antwort und er erklärt: „Ich habe ihn so lange und aufmerksam betrachtet, und ihm so viel Neigung erwiesen, dass er sich zuletzt entschloss, mir dieses offenbare Geheimnis zu gestehn.“ Darauf entgegnet ihm der verdutzte Mann begeistert: „Er hat sie nicht mit Unwahrheit berichtet (...), ich kann es am besten wissen, denn ich bin der Schaffner, der über die Baulichkeiten gesetzt ist. Wir haben in unserem Archiv noch die Originalrisse, welche dasselbe besagen, und die ich Ihnen zeigen kann.“<sup>5</sup>

Wie war es möglich, dass der Student der Jurisprudenz das architektonische Grundprinzip dieses Bauwerks erfassen konnte? Wie bemerkte er, dass der auf den ersten Blick fertig scheinende Turm in Wirklichkeit unvollkommen und unvollendet geblieben war? Wie war es ihm schließlich möglich, dieses unfertige Gebäude im Geiste zu vollenden, sodass es mit den ihm unbekanntem Plänen exakt übereinstimmte?

Goethe fragt weder nach der Bedeutung dieses Bauwerks, noch stellt er Spekulationen über dessen Entstehung an. Vielmehr geht er – seinen Vorurteilen zum Trotz – direkt zum Münster und lässt sich von dessen Anblick überraschen. Der daraus resultierende ganze, große Eindruck bewirkt, dass seine zuvor durch die allgemeinen Vorstellungen bewirkten Gefühle zugunsten einer wohl schmeckenden Empfindung weichen, die er nicht sogleich erkennen und erklären kann. Im immer wiederholten Anschauen und geduligen Abwarten bilden sich ihm allmählich die Begriffe, die mit den aus unterschiedlichen Blickwinkeln und zu unterschiedlichen Zeiten gewonnenen Eindrücken zusammenwachsen und ihm das offenbare Geheimnis zugänglich machen.

## Gefühl für das Schöne

Goethe bewundert Erwin von Steinbach [7] als heiligengleichen Genius: *Vor ihm mögen einzelne Menschen einzelne Teile bearbeitet haben. Er ist der erste, aus dessen Seele die Teile, in Ein ewiges Ganzes zusammengewachsen, hervortreten. Der zuerst die zerstreuten Elemente in ein lebendiges Ganze zusammenschuf, der*

[6] Rekonstruktion der geplanten Fassade nach Riss B



[7]

aus *inniger, einiger, eigener, selbständiger* Empfindung gewirkt hat, *unbekümmert, ja unwissend alles Fremden.*

Für Goethe ist Meister Erwin der Prototyp eines Künstlers, der nicht willkürlich vorgeht und nur nachahmt, sondern auf das eigene Gefühl für das Schöne vertraut, *der seine Seele erhebt zu dem Gefühl der Verhältnisse, die allein schön und von Ewigkeit sind, deren Hauptakkorde man beweisen, deren Geheimnisse man nur fühlen kann, in denen sich allein das Leben des gottgleichen Genius in seligen Melodien herunwältzt.* Von der Stufe, die Erwin mit diesem Bauwerk erreicht hat, werde ihn,

so Goethe, keiner herabstoßen, denn dieser sei so durchdrungen von der Schönheit der Verhältnisse, *daß sie mit ihm entstanden zu sein scheint, daß ihm nichts genügt als sie, daß er nichts aus sich wirkt als sie.*

Wie Goethe anhand des Straßburger Münsters entwickelt, lässt sich ein Kunstwerk als Kunstwerk nur dann erfassen, wenn man nicht nur das fertige, sondern das *werdende* Kunstwerk betrachtet, das heißt den Prozess mitbeachtet, in dem sich das so und nicht anders gestaltete Werk im Anschauen zeigt. Den Prozess der Individualisierung dieser spezifischen Werde-Gestalt zu erfassen ist die Aufgabe des Betrachters, zu dem auch der Künstler zählt, der gegenüber seinem Kunstwerk ein Betrachter ist und dasselbe aus der Anschauung heraus gestaltet.

Die aus der fortgesetzten Anschauung angeregten Empfindungen (die nicht mehr aus Theorien und Vorstellungen stammen), können dazu führen, dass der Betrachter erlebt, was er sieht, dass er weiß, *wie* das zustande kommt, *was* er beobachtet. Deshalb *eile herbei, dass du schauest sein treffliches Werk! (...) verschließ dein Ohr vor allem Wörtgeprahle über bildende Kunst, komm, genieße und schaue!*<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Hier und im Folgenden: Goethe Werke, Aus meinem Leben Dichtung und Wahrheit, Bd. 5, Frankfurt/M. 1981, S. 320.

<sup>2</sup> Hier und im Folgenden: Goethe Werke, Von deutscher Baukunst D. M. Ervini a Steinbach, Vermischte Schriften, ausgewählt von Emil Staiger, Bd. 6, Frankfurt/M. 1981, S. 245-252 [S. 248].

<sup>3</sup> Dichtung und Wahrheit, S. 451.

<sup>4</sup> Von deutscher Baukunst, S. 248 f.

<sup>5</sup> Dichtung und Wahrheit, S. 451.

## INFORMATION

Die Grundsteinlegung des zu den bedeutendsten Kathedralen der europäischen Architekturgeschichte sowie zu den größten Sandsteinbauten der Welt gehörenden Liebfrauenmünsters (Cathédrale Notre-Dame) in Straßburg erfolgte am 25. Mai 1277 durch Bischof Konrad von Lichtenberg.

Der deutsche Steinmetz und Baumeister Erwin von Steinbach (um 1244-1318) stand lange Zeit in dem Ruf, alleiniger Erbauer des Straßburger Münsters zu sein. Ihm verdanken wir unter anderem das so besondere Rosengeschoss der Westfassade [1, 4, 5], das zu den bedeutendsten Leistungen der Hochgotik zählt.

Das bis 1439 aus rosa Vogesensandstein an der Stelle eines abgebrannten Vorgängerbaus aus den Jahren 1015 bis 1028 errichtetes Münster, das seinerseits einen 1007 abgebrannten Kirchenbau aus karolingischer Zeit ersetzt hatte, entstand zunächst im romanischen, dann im gotischen Stil.

Von 1647, als der 151 Meter hohe Spitzhelm der St.-Marien-Kirche in Stralsund durch Blitzschlag zerstört wurde, bis zur Vollendung des Neubaus der Hauptkirche St. Nikolai in Hamburg 1874 war das Münster mit seinem 142 Meter hohen Nordturm das höchste Bauwerk der Menschheit.